

# dreizehn

STÄDTEMAGAZIN

STADTSCHÖNHEITEN  
SACHSEN

## GÖRLITZ

Das prachtvolle Erbe  
der Tuchhändler

## GRIMMA

Wo einst die  
Muldenmüller lebten

## PLAUN

Hauchzarte  
Versuchungen in Spitze

## BAUTZEN

Die Oberlausitz  
für Doppelgenießer

SACHSEN. LAND VON WELT.



## Kultur

### 4 Zeitreise mit August

Mit August Horch durch die sächsische Automobilgeschichte.

### 10 Bei Müllers auf dem Fluss

Ein Mühlenspaziergang an der Mulde in Grimma.

### 12 Die schönste Baustelle Meißen

Im Prälatenhaus verzaubern spätgotische Malereien die Besucher.

### 15 In Wagners Welt

Die Wagner-Ausstellung im Jagdschloss Graupa mach Lust auf mehr.

### 18 Ein halbes Jahrtausend Schönheit

Das Sakralmuseum macht Kamenz zum Geheimtipp für Kunstkenner.

### 22 Der dreifache Handschlag

Wie Torgau zu seinem Platz in den Geschichtsbüchern kam.

## Menschen

### 24 Die Lehrmeisterin und ihr Schöpfer

In Freiberg schuf Gottfried Silbermann vor 300 Jahren ein Meisterwerk.

### 30 Künstlerisch wertvoll

Kunst und Künstler hautnah in Radebeul.

## Unterwegs

### 34 Die Internationale

Mitten im Dreiländereck wird es in Zittau richtig international.

## Genuss

### 38 Kulinarisches Doppelspiel

Genuss hat viele Gesichter in Bautzen – zwei Kostproben.

## Tradition und Handwerk

### 40 Luftige Muster für die Welt

Plauener Spitze hat das Vogtland weltberühmt gemacht.

### 46 Verborgene Schätze

Die prächtigen Hallenhäuser der Tuchmacher von Görlitz.

### 50 Barbaras Erbe

Wie die Klöppelkunst ins Erzgebirge kam und Annaberg veränderte.

### 54 Kulturhöhepunkte 2014/2015

### 56 Dreizehn Stadtschönheiten

### 58 Impressum

### 59 An der richtigen Adresse

# DREIZEHN MAL WILLKOMMEN!



Liebe Leserinnen und Leser, zum zweiten Mal dürfen wir Sie auf eine Lesereise durch dreizehn Stadt-schönheiten in Sachsen einladen. In dieser Ausgabe entführt Sie das Maga-zin DREIZEHN in vergangene Zeiten und in die Welt der Mode. Es verführt Sie zu kulinarischen oder kulturellen Genüssen – wie es Ihnen beliebt.

Probieren Sie in Bautzen, wie das Mittelalter schmeckt und welche Köst-lichkeiten die sorbische Küche bereithält. In Zittau lassen sie sich überraschen, wie international die Stadt im Dreiländereck tatsächlich tickt und wo man das sehen, hören und schmecken kann.

In höchsten Tönen erleben die Lese-Reisenden die Bergstadt Freiberg, in der man den Klang aus Silbermanns Zeiten bis heute erleben kann und noch wei-ter westlich tönen keine Pfeifen, sonder V16-Motoren im August-Horch-Mu-seum von Zwickau. Die Führung über-

nimmt dort der Namenspatron höchst-persönlich – wirklich wahr!

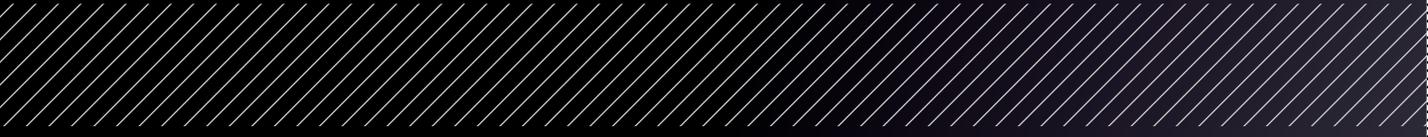
Tief in die Vergangenheit des Erz-gebirges nimmt Sie unsere DREI-ZEHN-Expedition nach Annaberg-Buchholz mit, wo man in diesem Jahr einen 500. Geburtstag feiert und ähn-lich alt sind auch die sakralen Kostbar-keiten von Kamenz. In Grimma geht unser Magazin mit Ihnen auf Wander-schaft am Fluss und in Torgau spielt die Elbe die Hauptrolle in einer kaum be-kannten Geschichte.

Wer hat mitgezählt? Fünf weitere Städte enthüllen ihre Geheimnisse im aktuellen DREIZEHN-Heft: Auf geht es nach Plauen, Meißen, Pirna, Rade-beul und Görlitz.

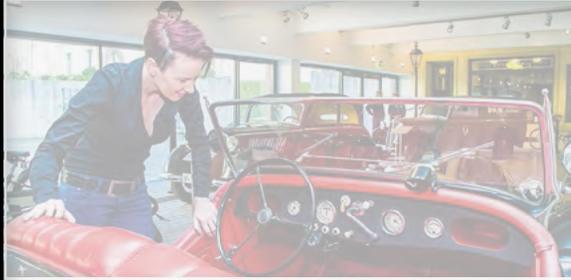
Eine unterhaltsame Reise wünscht die DREIZEHN-Redaktion

Foto: Dom zu Freiberg, Martin Förster

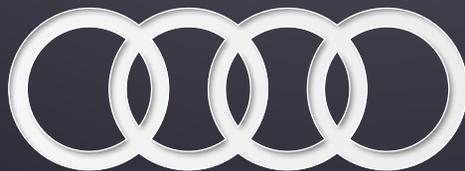
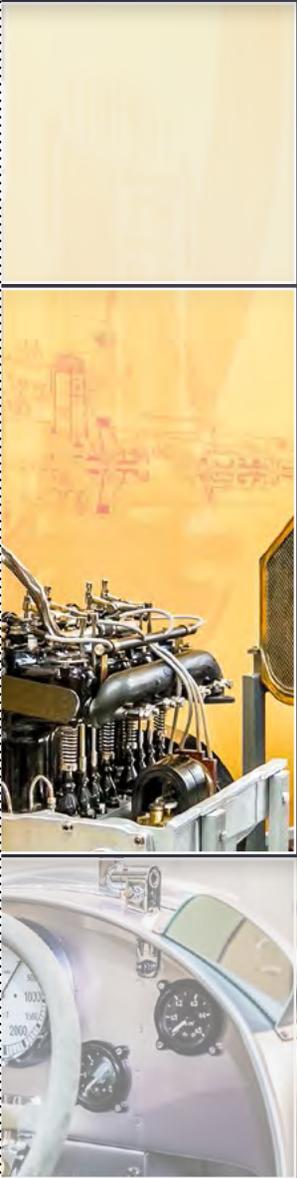




Fotos: Matthias Rose



# Zeitreise mit August



**Hochglanz und Hubraum, Ingenieurkunst und Intrigen:**

Diese Zutaten lassen im Zwickauer August-Horch-Museum ein Jahrhundert sächsischer Automobilgeschichte lebendig werden. Vor allem, wenn der Namenspatron selbst den Rundgang führt.

[www.horch-museum.de](http://www.horch-museum.de)

Im grauen Dreiteiler mit Uhrkette marschieren August Horch strammen Schrittes durch die Ausstellung, vorbei an einem mächtigen 12-Zylinder-Motor und dem olivgrünen Lastwagen, bis er unvermittelt an drei Schautafeln stoppt. Hier beginnt die Geschichte, seine Geschichte.

"Im Jahr 1868 wurde ich in Winingen als Sohn des Dorfschmieds geboren", beginnt der alte Mann mit dem Spitzbart, dem man seine 145 Jahre partout nicht ansieht. Und dann erzählt er von seiner Anfangszeit bei Carl Benz, von seinem Weg vom Konstrukteur zum Unternehmer – und der schmerzlichen Erfahrung, aus dem eigenen Unternehmen gedrängt zu werden.

Damit schließt sich für den Besucher des August-Horch-Museums der Kreis von Geschichte und Gegenwart. Denn wo heute das Museum steht, eröffnete Horch 1909 seine neue Automobilfabrik. Die musste er ein Jahr später umbenennen und damit schlug die Geburtsstunde von Audi, dem lateinischen Wort für "Horch!".



Foto: Matthias Rose



8178 NICHE



### BESTSELLER UND KÜHNE CHAUFFEURE

Im Schlepptau von August Horch wird der ohnehin sehenswerte Rundgang zu einer äußerst lebendigen Lektion, die weit über die Automobilgeschichte hinausgeht. "Die Physik ist das einzig Untrügliche", doziert der alte Mann und fragt im nächsten Atemzug: "Wissen Sie eigentlich, wie eine Konuskupplung funktioniert?" Zwei Minuten später weiß man es und kurz darauf auch, weshalb der Horch-Lkw von 1916 am Berg eine Anfahrhilfe brauchte. Genau – wegen seiner Konuskupplung. Zwar ist die Ausstellung chronologisch geordnet, aber die Themen in Horchs Führung springen munter hin und her. Aufgekratzt erzählt er von seinen Triumphen bei der Alpenfahrt 1911, vom wirtschaftlichen Erfolg des Audi C "Alpensieger" aus dem Jahr 1913 und über den Siegeszug der Luftbereifung. Auf Schritt und Tritt wird spürbar, wie

stark die Automobilindustrie die Gesellschaft beeinflusste und gleichermaßen auch von ihr geformt wurde. Mit betörend schönen Wagen werden jene chromglänzenden Epochen gefeiert, in denen Autos ein teurer Luxus der oberen Zehntausend waren und sich nur vermögende Draufgänger den Kickhalsbrecherischer Autorennen leisten konnten. In seinem original erhaltenen Büro beugt sich Horch prüfend über die Kassenbücher und lässt es sich auch nicht nehmen, in der Werkhalle die alten Maschinen und den Horch-8-Zylinder-Motorenprüfstand vorzuführen. Zurück in der Ausstellung, freut sich Horch über die repräsentativen Pullmann-Limousinen ebenso wie über das kleine DKW-Motorrad – "ein richtiger Verkaufsschlager!" Doch ein paar Schritte weiter ist es vorbei mit der motorisierten Herrlichkeit: Zwischen

Schutt und schwarzen Mauerstümpfen steht ein ausgebrannter "Wanderer W11"-Kübelwagen. Nur Minuten vorher hatte Firmengründer Horch erklärt, weshalb Audi, DKW, Horch und Wanderer im Jahr 1932 teilverstaatlicht und zur Auto Union verschmolzen worden waren. In jener Zeit, als sich immer mehr Menschen Motorräder oder gar Autos leisten konnten, wurde die aufblühende Automobilindustrie Sachsens zum Spielball der größtenwahnsinnigen Kriegsmaschinerie Hitlers.

Folgerichtig war nach 1945 nicht mehr viel übrig von der einst "kriegswichtigen" Industrie und was die Bombenangriffe der Alliierten überstanden hatte, wurde bald für den Transport in die Sowjetunion verpackt.



Foto: Matthias Rose

### NEUSTART OHNE BLECH

"Weniger als zehn Prozent der funktionsfähigen Maschinen blieben am Ende in Zwickau", sagt August Horch, und noch immer schmerzt die Erinnerung den alten Mann. Doch je näher er dem Untergeschoss kommt, desto mehr hellt sich seine Miene wieder



**Trabant**

Der Trabant 601 · Foto: iStockphoto

auf. Nochmals wird es spannend, wenn er die Anfänge der DDR-Automobilindustrie beschreibt. "Durch das Wirtschaftsembargo durfte von einem Tag auf den anderen kein Karosserieblech mehr in die DDR geliefert werden. Und was machen Sie als Autohersteller ohne Blech?" Eine rein rhetorische Frage, denn die Antwort folgt auf dem Fuß:

Man sucht eine Alternative. Dass diese Suche schließlich nach einigen Vorläufermodellen im legendären Trabant 601 mündete, liegt auf der Hand. Zu sehen sind zentimeterdicke Baumwollmatten, die zusammen mit Phenolharz gepresst und zu Kotflügeln oder Motorhauben

wurden. Die technologische Leistung hinter der Entwicklung der oft belächelten "Rennpappe" ist August Horch wichtig und erstaunlicherweise gelingt es der Ausstellung, hier immer den richtigen Ton zu treffen und die Fahrzeuge angemessen im historischen Kontext zu präsentieren. So staunt man über mächtige, metallisch schimmernde Karos-

serien, deren Glanzeffekt auf gemahlten Fischschuppen beruht. Man sieht die anderen Museumsbesucher zusammenzucken, wenn August Horch den Sound des V16-Rennwagens der Auto Union aufheulen lässt, und genauso beeindruckt eben die Leistung der Trabi-Konstrukteure des VEB Sachsenring. Wenn die geplante Museumserweiterung im Jahr 2015 abgeschlossen ist, wird das Thema Motorsport eine größere Rolle spielen, verspricht Museumsleiter Rudolf Vollnhals – "und auch für die DDR-Zeit und Sonderausstellung werden wir dann mehr Platz haben." Museumsführer August Horch wird das freuen. 146 Jahre wird er dann alt sein, aber gewiss immer noch voller Begeisterung. Gut auch, dass der Museumsführer nicht so ganz hundertprozentig der echte August Horch ist. Aber gewiss zu 95 Prozent ...

# Bei Müllers auf dem Fluss

DIE SCHIFFMÜHLE AUF DER MULDE IN GRIMMA IST EINE BESONDERE RARITÄT. IMMER NOCH FUNKTIONIERT DAS TECHNISCHE DENKMAL – AUCH WENN ES HEUTE KEIN MEHL MEHR PRODUZIERT – SONDERN STROM.

Über Jahrhunderte waren die Schiffmühlen auf Elbe, Rhein und Donau ein vertrautes Bild. Vertäut am Ufer, schwammen sie einzeln oder im Verbund in der Flussmitte und mahlten das Korn der Bauern mit der Kraft der Strömung. Das jedoch änderte sich nach dem Wie-

ner Kongress: Im Jahr 1815 ordnete der nicht nur die Grenzen in Europa neu, sondern gleichzeitig die Regeln der Flussschifffahrt. Die schwimmenden Mühlen galten fortan als Hindernisse für die Binnenschiffer. Von den einst 84 Mühlen in Kursachsen waren 1837 nur mehr 15 in Betrieb. Damit war das

Ende einer langen Tradition besiegelt, die bis ins alte Rom zurückreichen soll: Als die Ostgoten im Jahr 536 Rom belagerten, ließ ein pfiffiger Feldherr Kähne mit wasserbetriebenen Mahlwerken auf dem Tiber verankern, um die hungern- de Stadt mit Mehl zu versorgen.



## KLAPPERN FÜR STROM

Lange sind diese Zeiten vorbei – und trotzdem klappert heute bisweilen eine Mühle mitten auf der Mulde. Mancher Spaziergänger wundert sich über dieses seltsame Hausboot, doch ein Geheimtipp ist die Schiffmühle zwischen Kaditzsch und Höfgen schon lange nicht mehr. Seit 1992 schwimmt der

Nachbau in der warmen Jahreszeit auf dem Fluss, 2013 wurde er komplett saniert. Die Bauform orientiert sich an der historischen Schiffmühle, die einst an gleicher Stelle schwamm und 1871 durch einen Brand zerstört wurde. Alle Baugruppen – Hausschiff, Wellschiff, Verbinderstege und Wellrad – wurden

gründlich überholt und teilweise erneuert. Allerdings wird mit der Strömung der Mulde heute kein Korn mehr gemahlen. Das gewaltige Wellrad produziert inzwischen Energie zur Versorgung der historischen Wasseranlagen und Springbrunnen des nahegelegenen Jutta-Parks.

## MÜHLENVIELFALT AN DER MULDE

Dem Interesse der Technikfans und Geschichtsinteressierten tut diese Änderung freilich keinen Abbruch. Zu faszinierend sind die Mechanik im Inneren der Mühle und die Ausstellung über die Funktion der Schiffmühlen und das Leben auf dem Fluss.

Besucher im "Mühlenfieber" können übrigens ganz in der Nähe noch eine weitere Attraktion bewundern: Nur einen kurzen Spaziergang entfernt, findet sich im malerischen Dorf Höfgen eine Wassermühle als technische Schauanlage. Erstmals erwähnt wurde diese Mühle im Jahr 1721 und war bis 1954 als Getreidemühle in Betrieb,

angetrieben durch ein "oberschlächtiges Wasserrad". Das und noch viel mehr über das Zusammenspiel der Zahnräder, Wellen und Riemen ist im Mühlenmuseum zu lernen. Zudem erfahren die Besucher hier, wie die Müllers am Fluss so lebten und was es mit den Begriffen "Picke", "Kiepe" oder "Kleieklotzer" auf sich hat.

 [www.grimma.de](http://www.grimma.de)

Foto: Sylvio Dittrich





## DIE SCHÖNSTE BAUSTELLE

# Meißens

Vor etwa 25 Jahren begann das "zweite Leben" des Prälathauses mit einer Rettungsaktion. Inzwischen haben die Retter von damals viel geschafft – und noch immer jede Menge Arbeit vor sich. Die Adresse Rote Stufen 3 in Meissen ist durch-

aus wörtlich zu nehmen: Das auffällige Haus am Burgberg ist nur zu Fuß zu erreichen und liegt mitten auf einer Treppe. Der Weg lohnt die Mühe, führt er doch mitten in ein lebendiges Stück Stadtgeschichte. Denn sieht man von Dom und Albrechtsburg ab, ist das Prä-

lathaus sicher eines der bedeutendsten Gebäude Meißens. Umso mehr, als sein heutiger Zustand engagierten Menschen im Kuratorium "Rettet Meissen – jetzt!" zu verdanken ist. Dessen Geschichte beginnt ganz offiziell im August 1990 – aber eigentlich sehr viel früher.



Foto: Erik Braunreuther

### WECHSELHAFTE HISTORIE

Im Jahr 1509, ließ Nikolaus Heynemann im Schatten des Burgberges zwei kleine Predigerhäuser abreißen und an deren Stelle einen repräsentativeren Bau errichten. Drei Stockwerke hoch und mit einem prächtig verklinkerten Giebel, entstand ein schmuckes Domizil, das dem päpstlichen Legaten und kaiserlichen Notar Heynemann angemessen war. Einige Innenräume ließ er zu-

dem prächtig ausmalen und lebte mehr als drei Jahrzehnte, bis zu seinem Tod, in dem Haus. Das wechselte über die kommenden Jahrhunderte immer wieder den Besitzer: Vermögende Handwerker, Richter, Beamte und Geistliche lebten im Haus an den Roten Stufen. Zu den letzten Käufern zählte Meißen's erster Fotograf Germanus Koczzyk, der es 1872 erwarb und erweiterte.

Die letzte Besitzerfamilie übergab das Haus schließlich 1978 an die kommunale Gebäudewirtschaft Meißen's. Auffällig war es inzwischen geworden und an eine Sanierung aus eigenen Mitteln war in den Zeiten sozialistischer Mangelwirtschaft nicht zu denken. Selbst die Stadt scheiterte an der Rekonstruktion in den 1980er-Jahren: zu teuer, zu aufwendig.

### RETTUNG DURCH BÜRGER

Wäre die Geschichte dem damals üblichen Lauf der Dinge gefolgt, gäbe es das Prälatenhaus wohl heute nicht mehr und ein halbes Jahrtausend Geschichte wäre vergessen. Dass es anders kam, ist zuerst einer Handvoll Denkmalschützer zu verdanken, die das Dach des verfallenden Kleinods notdürftig sicherten. In diesem Zuge kamen auch einige der spätgotischen Wandmalereien wieder zum Vorschein und so wurde das Haus

auch über die bewegten Jahre um die politische Wende 1989 in Meißen nicht vergessen. Das ist nicht zuletzt dem Kuratorium "Rettet Meißen – jetzt!" zu verdanken, das sich seit dieser Zeit für die architektonischen Schätze der Stadt engagiert. Diese Initiative von Bürgern und Freunden Meißen's sammelte im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens mehr als eine Million Mark für den Erhalt gefährdeter Bausubstanz. Diese Lei-

denschaft für Meißen überzeugte auch die Stadtverwaltung, die im Jahr 2000 mit dem Kuratorium nach weiteren Sicherungsmaßnahmen einen Baubetreuungs- und Nutzungsvertrag für das Prälatenhaus abschloss. Seither haben die rührigen Kuratoriumsmitglieder nochmals fast eine halbe Million Euro aus verschiedenen Quellen mobilisiert – über Sponsoren, Förderer und zahllose Benefizveranstaltungen.



Fotos: Erik Braunreuther

### OPTIMISMUS GEFRAGT

Wenn der Kuratoriumsvorsitzende Dr. Jens Petzold heute durch das Prälatenhaus führt, mahnt er immer wieder zur Vorsicht. "Es ist immer noch eine große Baustelle", meint er inmitten von Kabeln und Baumaterialien. Dann öffnet er eine Tür und der Unterschied könnte kaum größer sein: strahlende Farben an den Wänden, verschiedene Dekore aus fünf Jahrhunderten und filigrane Malereien. "So soll es hier eines Tages überall aussehen", sagt Petzold

und führt in eine weitere restaurierte historische Stube. In der Ecke steht ein Styroporblock in Form eines Kachelofens: "Das wäre auch noch so ein Projekt." Der Optimismus von Jens Petzold steckt an und die fantastischen Malereien zeigen Wirkung. Beim Weitergehen durch brettergesicherte Baustellentagen entstehen im Geiste neue Bilder aus längst vergangenen Zeiten – eines Tages wird jeder Raum des Prälatenhauses ein Schmuckstück sein. Das freilich

wird noch Jahre dauern, doch schon heute können Meißener Besucher die schönste Baustelle der Stadt nach Voranmeldung besichtigen. Dazu gibt es immer wieder Konzerte, Ausstellungen und besondere Führungen in den Roten Stufen 3. Und jeder Besucher kann seinen Beitrag leisten, damit dieses spätgotische Schmuckstück ein wenig eher komplett im alten Glanz erstrahlt.

 [www.kuratorium-meissen.de](http://www.kuratorium-meissen.de)



IN  
**WAGNERS  
 WELT**

FÜR VIELE MUSIKLIEBHABER IST RICHARD WAGNER  
 EIN TITAN UND SEIN WERK GEWALTIG.  
 IM JAGDSCHLOSS GRAUPA DARF MAN SICH DEM  
 KOMPONISTEN AUF LEISEN SOHLEN NÄHERN –  
 UND VON ÜBERRASCHENDEN EXPONATEN BEGEISTERN LASSEN.



**K**ein siegreicher Held zu sehen. Keine kampfeslustige Walküre. Nicht mal eine stolze Burg hoch über dem Fluss. Kann das der wahre Wagner sein? Ganz ohne Pomp und Pathos? Die Besucherzahlen im Jagdschloss Graupa sprechen dafür, dass man sich dem Komponisten durchaus auf leise Weise nähern kann. Mehr als 25.000 Gäste machten sich im Wagnerjahr nach Graupa auf – fünfmal so viele wie sonst. Und sie durften vor allem staunen.



### MIT PEP DURCH DIE NATUR

Rückblende: Wir schreiben das Jahr 1846, Richard Wagner will sich dem sommerlichen Trubel Dresdens entziehen. Er braucht Ruhe zum Nachdenken über ein neues Werk, weshalb er im ländlichen Graupa bei Pirna im Haus von Familie Schäfer Quartier bezieht. Drei Monate währt die Auszeit, die er für lange Wanderungen mit seinem Hund Pep nutzt und für

die Konzeption seiner Oper "Lohengrin". Die wurde bekanntlich ein großer Erfolg, und längst heißt das damalige Sommerdomizil "Lohengrinhaus" und lockt Wagnerianer aus aller Welt nach Sachsen. Das nahe Jagdschloss hat Wagner auf seinen Naturstreifzügen immer wieder vor Augen gehabt. Seit seiner Renovierung bis 2013 bildet es den perfekten Rahmen für das

neue Richard-Wagner-Museum. Das stellt nicht die gewaltigen Werke des Komponisten in den Mittelpunkt, sondern vielmehr sein Leben und seine Art zu arbeiten. Als größtes Verdienst der Ausstellung kann gelten, dass sie den Künstler Richard Wagner auch Neulingen nahebringt.

Fotos: Kultur- und Tourismusgesellschaft Pirna mbH





### EIN WERK, SECHS PERSPEKTIVEN

Das gelingt in sechs Themenräumen, deren Reiz in der gelungenen Kombination konventioneller Exponate und erstaunlicher Multimedia-Objekte liegt. Den Auftakt bildet Wagners Zeit in Sachsen. Sein Aufstieg zum königlichen Hofkapellmeister und seine ersten Erfolge werden ebenso thematisiert wie die Flucht als steckbrieflich gesuchter Revolutionär im Jahr 1849.

### LERNEN UND STAUNEN

Ein kleiner, feiner Augenschmaus wartet im nächsten Raum: Ein sehr originell konstruiertes "Holografie-Theater" wird zur Mini-Opernbühne. Gemeinsam mit weiteren Exponaten zeigt es anschaulich, welche Vorstellung der Perfektionist Wagner von seinen Aufführungen hatte und wie er seine Bühnenbilder zu wahrhaft magischen Landschaften voller Überraschungen werden ließ. Ein paar Schritte weiter steht man dann selbst im Orchestergraben und ist – rein virtuell – als Dirigent Herr über

Einen weiteren Raum nimmt die Dichtung Wagners ein, der den Texten seiner Werke ebensoviel Aufmerksamkeit schenkte wie der Komposition und diese komplett selbst verfasste. Seine inhaltlichen Bezüge auf Quellen aus der Mythologie und der Sagenwelt werden dem Besucher hier deutlich und machen Lust auf mehr. Nebenan erschließt sich das Thema "Komposition"

einzelne Instrumentengruppen. Parallel dazu lässt sich die Partitur verfolgen. Spätestens hier wird klar: Diese Präsentation hätte gewiss Gnade vor Richard Wagners Augen und Ohren gefunden. Wahrscheinlich hätte er sich auch für den letzten Raum interessiert: Hier machen viele Dokumente deutlich, wie unterschiedlich Wagners Werke in der Vergangenheit wahrgenommen wurden: immer anders, oft spannend und meistens unterhaltsam – bis heute.

auf gemütlichen Sitzgelegenheiten mit drei Audiostationen: Die Einflüsse von Mozart, Weber oder Mendelssohn auf Wagners Musik lassen sich anhand von Hörbeispielen gut nachvollziehen. Ebenso die interessanten Parallelen zwischen Wagner-Opern und den klassischen Filmmusiken aus der frühen Hollywood-Ära.



# EIN HALBES Tausend SCHÖNHEIT



KLOSTERKIRCHE ST. ANNEN ZU KAMENZ



Foto: Dietmar Träupmann



SEIT 1512 GEHÖRT DIE  
KLOSTERKIRCHE  
ST. ANNEN ZUM  
STADTBILD VON KAMENZ  
UND SEITDEM PRÄGEN  
PRACHTVOLLE ALTÄRE  
DAS KIRCHENSCHIFF.  
DIE KUNSTVOLL  
GESCHNITZTEN  
HOLZFIGUREN  
FASZINIEREN DIE  
BESUCHER DES  
GOTTESHAUSES BIS HEUTE.



Gemessen an der Geschichte, war den Franziskanern in Kamenz nur eine winzige Zeitspanne vergönnt. Erst musste Böhmenkönig Vladislav II. über Jahre mit dem einflussreichen Kamener Stadtrat verhandeln, bis endlich 1493 der Grundstein für den Bau des Franziskanerklosters am nördlichen Stadtrand gelegt wurde. Weitere 19 Jahre dauerte es bis zur Vollendung des Kirchbaus und schon 1527 kündigte die erste protestantische Predigt den Siegeszug der Reformation an – und damit das Ende der katholischen Franziskaner. Die Reformation setzte sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Kamenz endgültig durch. Die Klostergebäude fielen 1565 an die Stadt und 1842 einem großen Stadtbrand zum Opfer. Die Kirche hingegen diente bis ins 20. Jahrhundert als Gotteshaus für die evangelischen Sorben der Region.





### SCHMUCKSTÜCKE FÜR DAS GOTTESHAUS

Dass man die Franziskaner trotz ihres kurzen "Gastspiels" in Kamenz nicht vergaß, ist der Großzügigkeit ihres Förderers Vladislav II. von Böhmen zu verdanken. Ihm lag der Mönchsorden so am Herzen, dass er nicht nur jahrelang für dessen Ansiedlung kämpfte, sondern auch für die Ausstattung seiner Kirche keine Kosten scheute. Insgesamt fünf wertvolle Altäre ließ der Regent für die neue Franziskanerkirche anfertigen, jeder für sich ein unersetzliches Meisterwerk. Sie schmücken St. Annen bis heute und bilden zugleich das Zentrum des Sakralmuseums. Denn die einstige Klosterkirche ist zwar noch immer ein Gotteshaus, doch im Rahmen einer Kooperation der Evangelisch-Lutherischen Kirchgemeinde mit der Stadt Kamenz dient sie zugleich als Museum. So lagen die Kosten für die aufwendige Sanierung und den Erhalt der wertvol-

len Exponate auf mehreren Schultern und den Nutzen haben beide Seiten: Die Stadt ist um einen Touristenmagneten reicher und die Kirche kann den außergewöhnlichen Ort mehrmals im Jahr für besondere Gottesdienste nutzen. Wobei auch immer – die fünf spätgotischen Flügelaltäre stehen immer im Mittelpunkt. Vermutlich von böhmischen oder schlesischen Meistern geschaffen, zeigen sie Szenen aus dem Leben Jesu, seiner Mutter Maria und deren Mutter Anna, der die Kirche geweiht wurde. Einer der Altäre widmet sich dem Leben und Wirken des Ordensgründers Franziskus, auch als Franz von Assisi bekannt. Interessanterweise wurden die sakralen Kunstwerke trotz ihrer katholischen Motive in den Jahrhunderten nach der Reformation auch von den evangelischen Kirchgemeinden immer in Ehren gehalten.



Marienaltar



Sippenaltar



Heilandsaltar



Franziskusaltar



[www.museum.lessingmuseum.de/klosterkirche](http://www.museum.lessingmuseum.de/klosterkirche)

Annenaltar

### GOLDGLANZ ZUM HOHEN FEIERTAG

Im Gegensatz zu den Kirchgängern im Spätmittelalter sehen die heutigen Museumsbesucher die Kunstwerke stets in ihrer vollen Pracht, mit weit geöffneten Altarflügeln. Ursprünglich waren diese meist geschlossen, damit sich die Gläubigen an den wenigen hohen Feiertagen des Kirchenjahrs umso mehr an ihrer Pracht erfreuen konnten. Dann durften sie einen Blick erhaschen auf die liebevoll gestaltete Gottesmutter, goldverziert und in kostbarem Gewand. In der Predella des Hauptaltars erblickten sie eine Abendmahlszene, auf der mehrere Cousins Jesu als seine Jünger dargestellt sind, die nochmals im Knabenalter auf den Seiten-

flügeln erscheinen. Welche Wirkung diese verschwenderische Schönheit auf die Menschen des 16. Jahrhunderts gehabt haben mag, lässt sich kaum ermessen. Selbst heute entfalten die fünf Altäre durch die äußerst gelungene Präsentation in dem lichten Kirchenschiff eine außergewöhnliche Faszination. Zur Seite stehen ihnen weitere Exponate des Sakralmuseums, die den Betrachter in die weltlichen und geistlichen Zusammenhänge des Klosters einführen. Zu mehreren Anlässen im Jahr wird das Fest für die Augen zudem durch einen Hörgenuss ergänzt: Dann nämlich erklingt das letzte Meisterwerk des Orgelbauers Johann

Gottlob Mende in höchsten Tönen. Und wer die Klosterkirche verlässt –, die übrigens längst mitten im Stadtzentrum von Kamenz liegt – hat noch nicht die komplette spätgotische Pracht erlebt. Nur einen Steinwurf entfernt sind in der Hauptkirche St. Marien zwei weitere geschnitzte Altäre zu bewundern. Einen letzten beherbergt das Kirchlein St. Just, das nur auf Anfrage zu besichtigen ist. Wie die anderen beiden Kamenzer Kirchen hält St. Just ein kleines Stück jener Zeit lebendig, in der die geschnitzten Heiligen das Schönste waren, was viele Menschen je zu Gesicht bekamen.

# DER DREIFACHE HANDSCHLAG

JEDES JAHR ENDE APRIL FEIERT TORGAU DEN ELBE-DAY  
ZUR ERINNERUNG AN DAS TREFFEN DER US-AMERIKANISCHEN  
TRUPPEN MIT DER ROTEN ARMEE 1945.  
DOCH DAS BERÜHMTE FOTO ZU DEM HISTORISCHEN EREIGNIS  
HAT EINE KAUM BEKANNTE VORGESCHICHTE.



Wir schreiben den 25. April 1945, vormittags. Ein historischer Moment:

Zum ersten Mal treffen Ost- und Westfront aufeinander. Sowjetische und amerikanische Soldaten schütteln sich an der Elbe die Hände. Der Krieg geht zu Ende, endlich. Im Hintergrund liegt das sächsische Städtchen Strehla.

Strehla? Schon damals war den US-Soldaten um Lieutenant Albert Kotzebue klar: Ein Bild für die Geschichtsbücher sieht anders aus. Zwar fand hier der historische erste Handschlag mit den Sowjets statt, aber rundum sah man nur die schrecklichen Folgen des Krieges.

### INSZENIERUNG AM FLUSS

Statt Strehla machte Torgau das Rennen um einen Platz in der Geschichte. Die Soldaten der 69. Infanteriedivision hatten fünf Tage zuvor Leipzig eingenommen und erreichten erst am Nachmittag die Elbe, wo sie die Rotarmisten der 58. Gardeschützendivision trafen. Hier reichten sich William Robertson und Alexander Silwaschko die Hände, in der Hoffnung auf ein rasches Ende des Krieges. Natürlich wurden Fotos gemacht, doch auch davon ging keines um die Welt. Das berühmte Bild auf dem Pfeiler der zerstörten Elbrücke entstand erst am nächsten Tag.

Fotograf Allan Jackson vom American News Service ließ den symbolischen Moment nachstellen und machte mit seiner Inszenierung Geschichte. Statt Kotzebue oder Robertson sind auf dem Foto mit dem dritten Handschlag nur zufällig anwesende GIs zu sehen, von den Sowjetsoldaten sind nicht einmal die Namen überliefert. Gleichwohl passte die Aussage des Fotos perfekt in die Erwartungen der Zeit und wurde – gemeinsam mit Torgau – zum Symbol des Kriegsendes. Und seither tut man in der Stadt alles, um dieses Gedenken am Leben zu halten.



### GEMEINSAM GEGEN DAS VERGESSEN

Bestes Beispiel ist der jährliche Elbe Day, der vom 24. bis 26. April 2015 an den 70. Jahrestag der historischen Begegnung an der Elbe erinnern wird. Ganz bewusst setzen die Organisatoren dabei auf eine attraktive Mischung: Lesungen und ein Gedenkgottesdienst haben darin ebenso ihren Platz wie dutzende Musikveranstaltungen von Klassik über Blues bis Jazz. Traditionell sind amerikanische Musiker dabei und auch Bands aus dem Osten Europas, sodass sich neben tausenden Torgauern jedes Jahr auch viele Gäste einfinden. Dass sie dabei nur am Ort des zweiten und dritten Handschlags zusammenkommen, spielt eigentlich keine Rolle.

www.tic-torgau.de

www.torgau.eu

# DIE LEHRMEISTERIN UND IHR SCHÖPFER

**GOTTFRIED SILBERMANN**

HAT SICH MIT DER ORGEL IM FREIBERGER  
DOM EIN DENKMAL GESETZT.

2014 WIRD DAS INSTRUMENT 300 JAHRE ALT –  
ZEIT FÜR EINEN RÜCKBLICK AUF DAS  
LEBEN EINES BEGNADETEN HANDWERKERS  
UND GESCHÄFTSMANNS.





Fotos: Martin Förster



Sehr viel hatte der junge Herr Silbermann nicht vorzuweisen. Gut – er stammte aus der Gegend, hatte das Orgelbauerhandwerk bei seinem Bruder im Elsass gelernt und er hatte die Empfehlung des Thomaskantors Johann Kuhnau aus Leipzig. Aber konnte das allein genug sein, um die Freiburger Ratsherren im Jahr 1711 zu überzeugen? Schließlich ging es um viel Geld und ein Prestigeprojekt: eine neue Orgel für St. Marien,

den mächtigen Dom der Bergstadt. Sicher ist heute: Der Berufsanfänger Gottfried Silbermann wusste zu überzeugen, obgleich er erst eine "eigene" Orgel in der Frauensteiner Stadtkirche gebaut hatte. An Selbstbewusstsein mangelte es ihm offenbar nicht: Während der Bauphase schrieb er seinen Auftraggebern über sein Werk, dergleichen werde "in Sachsen und weit und breit von Güte nicht sein."



Albrecht Koch, Domkantor und Präsident der Silbermanngesellschaft



### UNERHÖRTE KLÄNGE

1714 war es endlich soweit. Zwar war der Zeitplan überzogen und das Budget sowieso, doch schon die ersten Klänge überzeugten die Herren vom Freiburger Rat: Sie hatten das Geld aus dem Stadtsäckel gut angelegt. So gut, dass die Stadt auch 300 Jahre später noch vom Ruf der sagenhaften Orgel zehrt, die von manchen Orgelkennern die "Lehrmeisterin" genannt wird. Was das bedeutet, versucht Albrecht Koch zu erklären. Er ist Domkantor und Präsident der Silbermanngesellschaft: wenn man so will, ist die Orgel seine Arbeitgeberin. "Das Besondere ist hier die Tatsache, dass dieses Instrument die vergangenen Jahrhunderte unbeschadet und vor allem unverändert überstanden

hat. Anderswo passte man irgendwann die Stimmung an den jeweils aktuellen Musikgeschmack an, setzte Pfeifen um oder sägte sie ab, um ein moderneres Klangbild zu erhalten." Andere Orgeln wurden zerstört, fielen Kriegen oder Bränden zum Opfer – nur im Freiburger Dom blieb alles beim Alten. "Deshalb können wir heute viele Werke aus der Zeit Silbermanns so hören, wie sie damals gedacht waren", freut sich Koch. Alle diese Umstände führen dazu, dass die Orgel für Wissenschaftler wie Musikfans gleichermaßen eine einzigartige Rarität ist.

Doch eine "Lehrmeisterin" war die Orgel nicht nur in unseren Tagen. Da Gottfried Silbermann seine Ausbildung

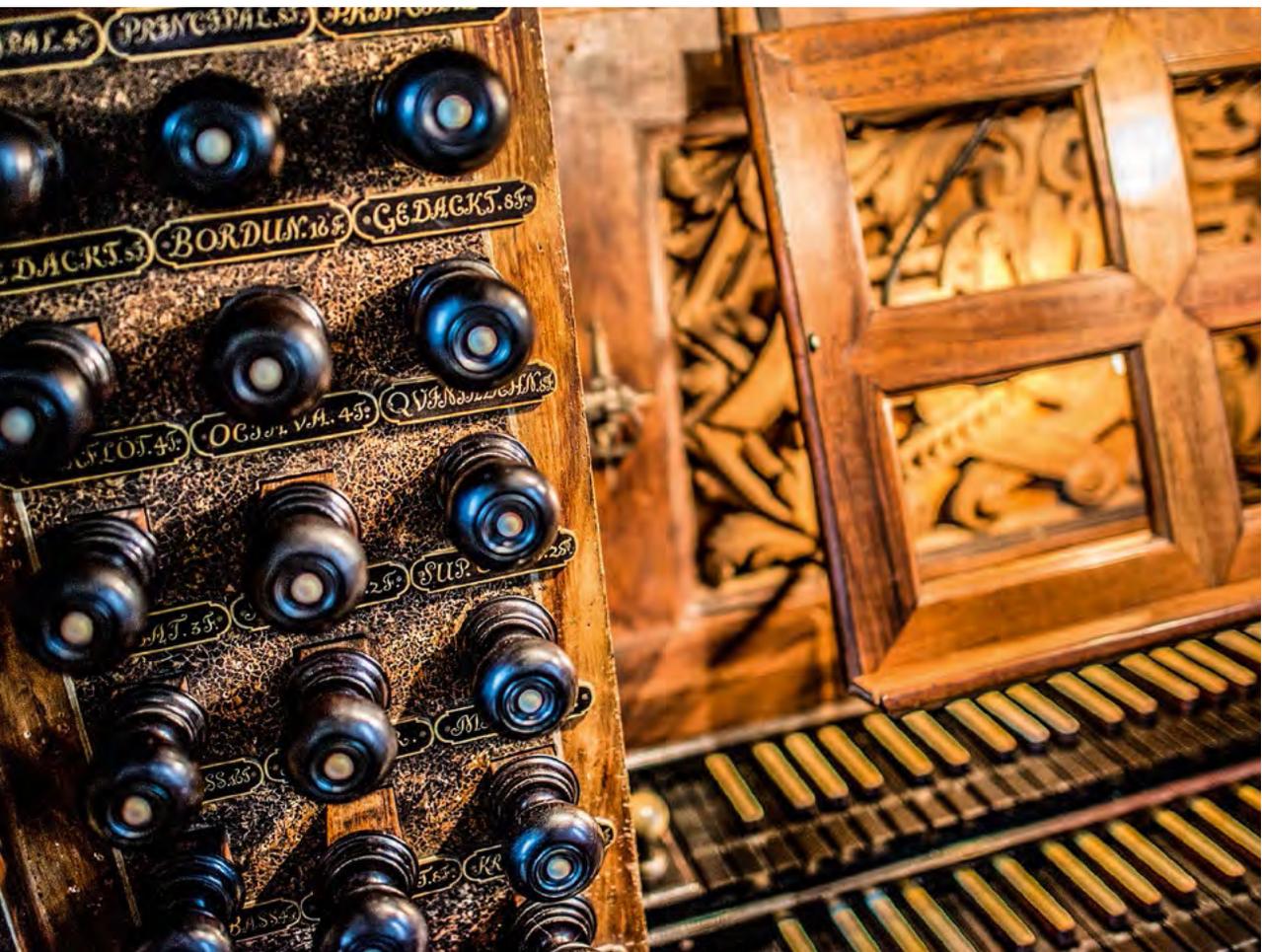
in Straßburg absolviert hatte, brachte er in sein Freiburger Werk und damit in den sächsischen Orgelbau viele französische Besonderheiten ein. "Für manche der 44 Register gab es noch gar keine deutschen Bezeichnungen", weiß Albrecht Koch, und auch viele Klänge aus den 2.647 Pfeifen waren im Sachsen des 18. Jahrhunderts im wahrsten Sinne des Wortes "unerhört". So brachte die Domorgel den Freiburgern damals völlig neue Klangwelten nahe, wie sie es auch heute noch tut. Besonders im Jubiläumsjahr 2014 kommen Liebhaber außergewöhnlicher Orgelmusik in Freiberg auf ihre Kosten, denn Musiker von allen Kontinenten werden Silbermanns Meisterorgel ihre Reverenz erweisen.

### KEINE ORGEL FÜR DIE ZARIN

Für den Orgelbauer selbst war der fulminante Erfolg in Freiberg ein perfekter Karrierestart. Insgesamt 50 Orgelneubauten Silbermanns sind bekannt, 31 davon sind bis heute erhalten – allein vier in Freiberg. Der Einfluss Silbermanns in der sächsischen Orgellandschaft ist nicht zu übersehen, auch weil der Orgelbauer Aufträge in weiter Ferne konsequent ablehnte. Sogar Katharina der Großen gab Silbermann einen Korb, der Aufwand für den Job am Zarenhof schien ihm zu groß. "Wir wissen, dass

Silbermann ein guter Geschäftsmann war", sagt Domkantor Koch. "Alle seine Orgeln lassen sich auf ganze fünf Grundtypen reduzieren, die er immer wieder mit nur geringen Abweichungen baute." So senkte Silbermann Kosten und Risiko nach dem gleichen Prinzip wie bei einer modernen Serienproduktion. Prestigeträchtige Aufträge an den Höfen Europas hätten da bloß gestört und vielleicht auch die vielgelobte Qualität der Silbermann-Orgeln geschmälert. So arbeitete der Orgelbauer zeitle-

bens in Sachsen, wo er 1753 in Dresden als reicher Mann starb. All seine erhaltenen Instrumente tragen seinen Namen auch in die Zukunft weiter – mit jedem Ton, der aus den abertausenden Silbermann-Orgelpfeifen erklingt. In Freiberg tönt es übrigens seit 75 Jahren jeden Donnerstag zwischen Mai und Oktober zu den "Freiberger Abendmusiken". Und wer die Orgel bei seinem Freiberg-Besuch nicht hören kann, der sollte sie zumindest anschauen: Der Dom ist 365 Tage im Jahr geöffnet.





# KÜNSTLERISCH WERTVOLL

Für Wein und Karl May ist Radebeul weithin bekannt. Doch auch Freunde zeitgenössischer Kunst schätzen die Stadt seit Jahrzehnten, weil der Kontakt zu den Künstlern hier so nahe liegt.





Foto: Archiv Stadtgalerie, Thomas Adler

Schon der Name "Stadtgalerie Radebeul" deutet es an: Kunst wird hier als kommunale Aufgabe verstanden. Tatsächlich wird die lauschige Galerie am quirligen Dorfanger von Altkötzschenbroda von der Stadt betrieben, seit ihrer Gründung im Jahr 1982. Vieles hat sich seitdem

verändert. Man könnte fast sagen, Altkötzschenbroda ist seit jenen Tagen selbst zum Kunstwerk geworden mit seinen liebevoll bemalten Fachwerkhäuschen und kreativen Ideen an allen Ecken. Doch eines ist geblieben: Noch immer steht Kunst aus der Region im Fokus der Stadtgalerie, geprägt vom

nahen Dresden und von der ländlichen Schönheit des Weinlandes rundherum. Wer sich etwas Zeit nimmt, wird in Radebeul immer wieder auf die Werke von Künstlern stoßen, die hier ein Umfeld voller Ruhe und Inspirationsquellen finden.

### KUNST UND WEIN

Im Restaurant des Weinguts Karl Friedrich Aust scheint die Zeit stehengeblieben, zumindest auf den ersten Blick. Von außen wirkt das markante Eckhaus mit Türmchen unverändert, seit der Schweizer Künstler Adrian Zingg das Gut um 1792 gezeichnet hat. Auf dem Tisch steht ein Weißburgunder von 2011, an den Wänden hängen Zeichnungen und Grafiken, die auch nicht viel älter sind. Viele davon sind nur ein paar Schritte ums Eck entstanden und doch in einer anderen Welt.

Im lichten Dachgeschoss des Seitenflügels sitzt Friederike Curling-Aust am Fenster. Gerade hat die Künstlerin die

Teilnehmer ihres Malkurses verabschiedet. Nun genießt sie einen Moment Ruhe, den Blick auf die Weinberge ihres Bruders gerichtet, und zeichnet. Rund um den riesigen Maltisch findet sich ein Sammelsurium aus Malutensilien, Kunstwerken, Skizzen mit Erinnerungen an zwei Künstlerleben auf mehreren Kontinenten. Ihr Ehemann Brian Curling stammt aus den USA, wo sie sich auch kennenlernten. Ab 2006 lebte das Künstlerpaar in Kairo, wo er als Kunstprofessor lehrte und sie die Facetten der arabischen Welt in farbige Holzschnitte fasste. "Seit 2010 sind wir nun zusammen in Deutschland, die Kinder sind

klein und hier in Radebeul sind meine Wurzeln einfach am tiefsten", erzählt Friederike Curling-Aust. Sie holt ein paar Drucke aus ihrer Zeit in Ägypten hervor und legt sie neben einen Weihnachtengel. Welch ein Kontrast! "Mit diesen Sachen habe ich vor etwa 15 Jahren angefangen." Sie geht über den Hof in den Garten und zu einem Schuppen, wo ihre Drechselbank steht. "Auf dem kleinen Weihnachtsmarkt vom Weingut sind die Figuren gut angekommen und mir gefällt es, auch körperlich zu arbeiten". Die Künstlerin nimmt eines der Werkzeuge zur Hand und legt es wieder weg. Keine Zeit zum Drechseln.

### MEKKA FÜR GRAFIKFREUNDE

Neben ihrer eigenen künstlerischen Arbeit braucht die Malschule viel Zeit. "Ich mag es sehr, andere Menschen auf ihrem Weg zur Kunst zu begleiten", sagt Friederike Curling-Aust.

Seidenmalerei, Druckgrafik oder Hinterglasmalerei sind einige der Kursangebote. Besonders die Arbeit mit Kindern liegt ihr am Herzen: "Es ist oft

ganz erstaunlich, wie Kinder ihre Kreativität ausleben und sich mit künstlerischen Mitteln ausdrücken."

Und wenn man aus dem Atelierfenster schaut, kann man sich kaum einen schöneren Ort als Radebeul vorstellen, um sich der Kunst zu nähern. So wie es am 1. und 2. November 2014 wieder tausende Kunstfreunde tun werden, die

seit 1979 zum jährlichen Radebeuler Grafikmarkt kommen. Denn auch der ist in Radebeul keine reine Verkaufveranstaltung, sondern eine Herzensangelegenheit der heimischen Künstler und vieler Kunstenthusiasten aus Radebeul und Umgebung.

 [www.weingut-aust.de](http://www.weingut-aust.de)

Foto: Martin Förster





# DIE INTERNATIONALE

Als die Zittauer Tuchhändler ihre Stadt zur zweitreichsten in Sachsen machten, profitierten sie von ihren weltweiten Kontakten. Heute sorgen unter anderem drei "Zugezogene" aus Argentinien, der Schweiz und Ungarn für eine internationale Perspektive im Dreiländereck. Drei Hausbesuche.



Die prächtigen Fassaden am Zittauer Marktplatz zeugen noch immer vom Stolz der Tuchhändler. Im frühen 18. Jahrhundert hatten die weltläufigen Herren Vermögen mit dem Verkauf edler Stoffe und Damast gemacht, was ihrer Stadt den Beinamen "die Reiche" einbrach-

**PASTA ARGENTINA**

Gleich vis à vis der größten Zittauer Touristenattraktion hat Marina Nemirovsky alle Hände voll zu tun. Sie schaut kurz aus dem Fenster auf den Eingang zum "Großen Fastentuch", doch die Zeit drängt bis zum Mittagsgeschäft. Heute sind im "Pasta Fantastica" in der Frauenstraße Ravioli mit Walnuss-Orangen-Füllung im Angebot und zwei Handvoll weiterer Pasta-Sorten. Alles frisch und handgemacht, wie sie es aus ihrer Heimat Argentinien kennt. Argentinien? Pasta? "Natürlich – Argentinien ist Pasta-Land", sagt Marina Nemirovsky fröhlich und erklärt: "Rund 40 Prozent der Einwanderer in Argentinien sind Italiener und das merkt man auch in der Küchen, überall gibt es Pasta." Doch es war ein weiter Weg, bis Marinas Leidenschaft für frische Teigwaren schließlich in Zittau ankam. In mehrfacher Hinsicht: Geografisch führte ihr Weg von Patagonien im Süden Argentiniens über Buenos Aires nach Madrid und schließlich über Berlin in die Oberlausitz. Dort hatte sie manche Widerstände und auch gut gemeinte Ratschläge zu

te. Bis nach Übersee reichten die Handelsbeziehungen in jener Glanzzeit der Stadt, die erst mit der Industrialisierung und ihrer textilen Massenware ein Ende fand. Doch auch wenn jene stolzen Zeiten vorbei sein mögen – international ist Zittau noch immer. Das liegt nicht nur an der Lage im Dreiländereck, son-

überwinden: "Das funktioniert nie in Zittau, haben alle gesagt." Doch Marina Nemirovsky hat sich nicht beirren lassen: Zuerst waren es Bestellungen von Nachbarn und Freunden, die sie noch in ihrer Küche abarbeitete. Mit der Zeit kamen immer mehr Zittauer auf den Geschmack. Eine größere Nudelmaschine fand sie bei Ebay, dann die eigene Küchenecke in einer Fleischerei, später das erste kleine Geschäft in der Stadt und schließlich: das "Pasta Fantastica" mit ein paar Sitzplätzen und immer neuen Kreationen im Angebot. Längst hat sich deren Ruf in Sachsen weit verbreitet: Dresdner Hotels bestellen bei Nemirovsky, Restaurants in der Region und einige Geschäfte bieten die Nudeln an. Eine Filiale in Görlitz gibt es inzwischen und wer weiß – "vielleicht wird ja noch ein bisschen mehr draus ..."

dern auch an Menschen aus vieler Herren Länder, die in der Oberlausitz eine Heimat gefunden haben – in Kunst, Kultur und Kulinarik.



[www.pasta-fantastica.de](http://www.pasta-fantastica.de)

Fotos: Martin Förster, Pawel Sosnowski



[www.zittau.de](http://www.zittau.de)

Fotos: Martin Förster

**VERLIEBT  
IN DIE OBERLAUSITZ**

Marius Winzeler lädt zu einem Spaziergang durch die Zittauer Stadtgeschichte ein. Der promovierte Kunsthistoriker stammt aus der Schweiz, seit 2008 leitet er die Städtischen Museen Zittau und damit auch das Stadtmuseum im einstigen Kloster der Stadt. Kenntnisreich erläutert er die Details des "Kleinen Fastentuchs", das zu den bemerkenswertesten Exponaten des Hauses zählt. Seine Begeisterung für die Geschichte Zittaus und der Oberlausitz scheint ungebrochen, seit es ihn nach seinem Studium in Zürich nach Sachsen verschlug. "Nachdem ich 1986 erstmals in Dresden war, habe ich 1990 mein denkmalpflegerisches Praktikum in der Stadt absolviert", erzählt Winzeler von seinen Anfängen in Sachsen. 1998 verantwortete er als Kunsthistorischer Leiter die außerordentlich erfolgreiche Sächsische Landesausstellung im Kloster St. Marienstern und fing drei Jahre später im Kulturhistorischen Museum Görlitz an. "Der Weg nach Zittau

war dann nicht mehr weit", lächelt der Museumschef und führt weiter durch seine Sammlung. Die ist bunter als manches andere Stadtmuseum, und das aus gutem Grund: "Wir wollen eben nicht nur klassische Stadtgeschichte zeigen, sondern die Lebenswelt der Menschen in Zittau in verschiedenen Facetten", erklärt Winzeler. Deshalb sind in den wunderschön restaurierten Klosterräumen viele Exponate aus dem alltäglichen Leben in den vergangenen Jahrhunderten zu sehen. Doch daneben ist eben auch Raum für Ausstellungen zeitgenössischer Künstler aus der Region und im "Schaudepot" steht eine

Lenin-Statue neben geschnitzten Heiligenfiguren. "Es ist eben ein Depot und keine Ausstellung, aber die Mischung macht für viele Besucher auch den Reiz dieser Räume aus." Ebenfalls bunt gemischt: die Exponate im Barocksaal eine Etage höher. Ein alter Fürstenschädel ist zu sehen, daneben Mitbringsel aus den Türkenkriegen, ausgestopfte Tiere, alte Waffen oder ein mechanisches Planetenmodell. Für Winzeler ist dieser Raum ein wunderbarer Blick in "die erste Zeit der Städtischen Sammlungen" Zittaus. Oder anders ausgedrückt: ein Museum in den Kinderschuhen.



### VORHANG AUF IM DREILÄNDERECK

Szenenwechsel, im wahrsten Sinne des Wortes: nur einen Steinwurf entfernt macht Dorotty Szalma seit 2013 Theater. 1974 in Ungarn geboren, studierte sie in Wien und Frankfurt, bevor sie als freie Theaterregisseurin arbeitete und schließlich Intendantin am traditionsreichen Gerhart-Hauptmann-Theater wurde.

Mit den zusammengehörigen Bühnen von Görlitz und Zittau hat sie viel vor – und oft wird's dabei international. So zum Jahresbeginn beim "3Länderspiel", einem gemeinsamen Theaterfestival mit Bühnen aus dem tschechischen Liberec und Jelenia Gora in Polen. "Als zusätzliches Gastland hatten wir in diesem Jahr Ungarn dabei, die einen fantastischen 'König Lear' mitbrachten", sagt

Dorotty Szalma und liebäugelt für das nächste Jahr mit einem Stück aus Georgien. Sie hat viele solche Pläne: "Utopien sind das A und O." Dass bei allen Ideen die Balance zwischen Neuem und Bewährtem wichtig ist, hat sie im Blick: Im Sommer dürfen sich die Zittauer auf Szalmas Inszenierung der Karasek-Geschichte für die Waldbühne Jonsdorf freuen. Die Lausitzer "Räuberpistole" findet in Zittau ihre Bühne, ebenso wie ambitionierte internationale Projekte, die ja "in einem Dreiländereck auch irgendwie 'regional' sind", wie die Intendantin findet. Sie sieht Zittau als Stadt mitten in Europa und trägt mit ihrer Arbeit dazu bei, dass die Perspektive der weitgereisten Tuchhändler von damals erhalten bleibt.

Auf ihre Weise tut sie damit das Gleiche wie Marina Nemirovsky mit ihrer Pasta und Marius Winzler im Stadtmuseum: Sie alle sorgen für eine spannende Stadt voller Überraschungen.

Fotos: Martin Förster, Pawel Sosnowski



# Kulinarisches DOPPELSPIEL

**B**rot und Salz – natürlich. Das ist im "Wjelbik" Brauch und Monika Mahling serviert es in sorbischer Tracht zur Begrüßung: "Witaje k nam", herzlich willkommen. Erwartungsgemäß stehen Spezialitäten wie die Sorbische Hochzeitssuppe mit Eierstich und das traditionelle gekochte Ochsenfilet mit Meerrettichsoße auf der Karte. Doch daneben finden sich auch Gräupchenrisotto und Erdbeer-Rhabarber-Essenz als Aperitiv. Ist das

sorbische Küche? "Entscheidend sind für uns frische, regionale Produkte und damit probieren wir auch gerne mal etwas Neues aus", sagt Monika Mahling. Davon abgesehen, stammen die meisten typischen Sorben-Rezepte aus der Festtagsküche: "Die Sorben in der Region waren ja keine reichen Leute", erinnert ihr Vater Stefan Mahling, der das "Wjelbik" 1991 gründete. "Deshalb kamen die meisten 'typischen' Gerichte nur zu großen Festen oder Hochzeiten

auf den Tisch." Unter den vielen Gängen eines sorbischen Hochzeitsmahls mag dann durchaus auch die geräucher- te Entenbrust gewesen sein oder gebackener Ziegenkäse. Beides wird heute im "Wjelbik" mit luftigem Mus aus frischem Lausitzer Karpfen, Fleischsülzchen und Maishähnchenbratwurst zu einer kulinarischen Überraschung kombiniert. Ziemlich sorbisch und absolut köstlich.

[www.wjelbik.de](http://www.wjelbik.de)



Fotos: Angela Liebig

Bautzen kann man von zwei Seiten betrachten:  
 als 1.000-jährige sächsische Stadt oder als Zentrum der sorbischen Kultur.  
 Beide Facetten halten typische kulinarische Freuden bereit.



**D**eftig im besten Sinne speist man seit fast 20 Jahren im "Mönchshof". Hier huldigt das Team um Betreiber Gerald Friese mit viel Liebe zum Detail der 1.000-jährigen Stadtgeschichte. Ein "scharffes Süpplin von Vischen" kommt hier ebenso auf den rustikalen Holztisch wie der gewaltige "Praten Spiess für Zweye mit allerley Fleysch unnt Zugemuoaas". Getafelt wird in der Klosterküche, der Klausur oder im Studier-

stübchen, bei gutem Wetter auch im Klostersgarten. Und immer mit Lust auf längst vergangene Zeiten. "Wir wollen unseren Gästen ein möglichst authentisches Mittelaltererlebnis vermitteln", sagt Betreiber Friese und weiß natürlich, dass das heutzutage nur mit Einschränkungen möglich ist. Viel Mühe um möglichst originalgetreue Rezepte gibt man sich trotzdem im "Mönchshof": Das hausgemachte Sauerkraut wird nach altem Spezialrezept

mit etwas Honig gesüßt, frischer Hirsebrei steht als Dessert auf der Karte und die Kalbshaxe mit Schwarzwurzelgemüse schmort in Tannenhonig. Ein besonderer Genuss ist das hauseigene Bier namens "Rother Abt": Unfiltriert und leicht süß im Geschmack, macht es Appetit auf noch mehr Köstlichkeiten aus längst vergangenen Zeiten.

 [www.moenchshof.de](http://www.moenchshof.de)

# Luftige Muster für die Welt

MASCHINENGESTICKTE SPITZE  
MACHTE PLAUEN IM VOGTLAND EINST  
REICH UND FINDET BIS HEUTE  
ABNEHMER IN ALLER WELT.  
EINE WECHSELHAFTE GESCHICHTE MIT  
HAPPY END - TROTZ COCO CHANEL.

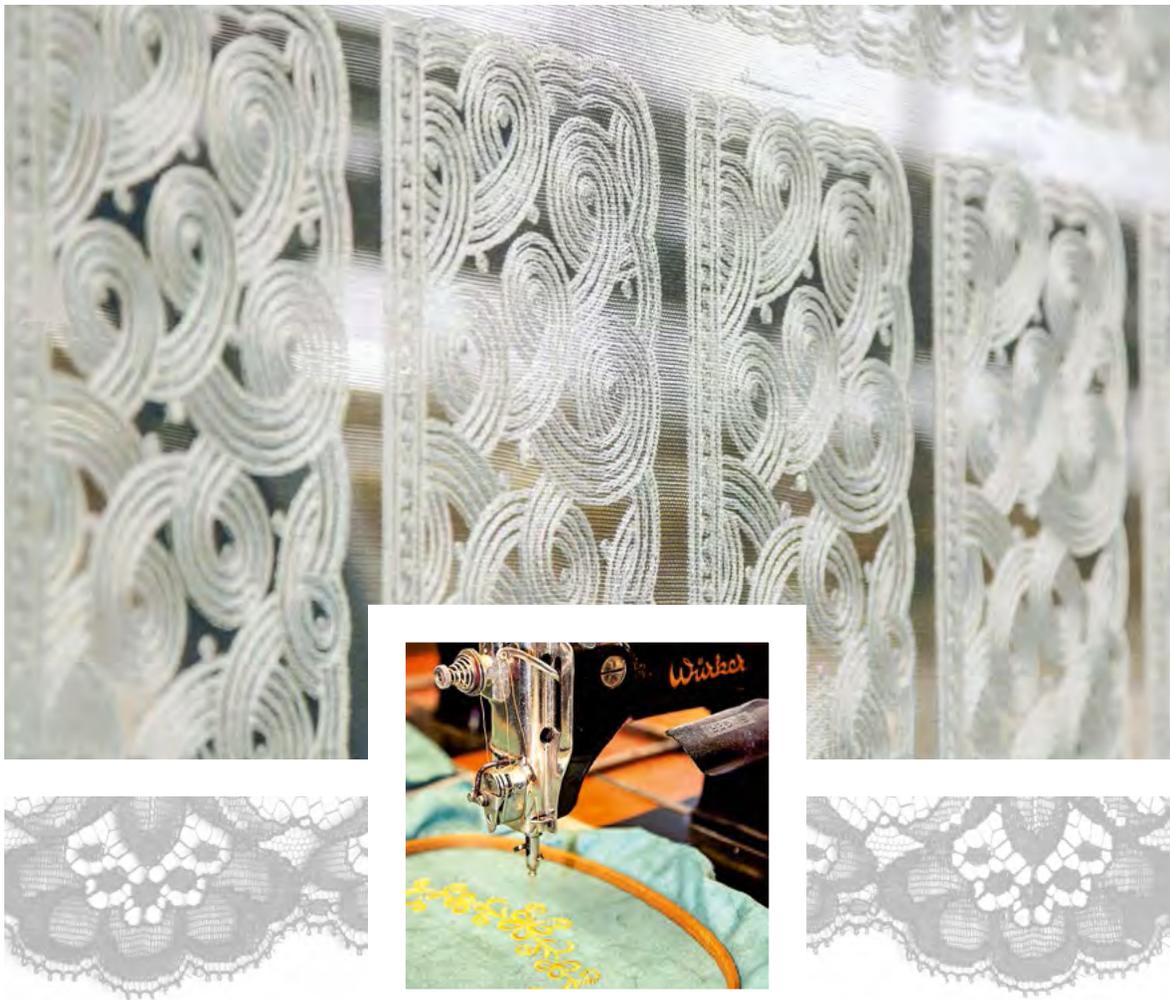




Foto: Helen Sobiralski



Nur eine einzige Maschine arbeitet, doch ihre Vibrationen sind noch im Nachbarhaus zu spüren. Wieder und wieder schiebt sie ihre Hundertschaft Nadeln durch zartes Tüllgewebe und lässt ein hauchfeines Muster zurück, das Plauen ab dem späten 18. Jahrhundert zur Boom-Stadt machte: Spitze. Bis 1997 wurde sie auch am Obstgartenweg produziert und heute erinnert der Verein Vogtländische Textilgeschichte Plauen e. V. dort in der Schaustickerei an ein gutes Jahrhundert Plauener Spitze. Warum Chefin Beate Schäd auch "Spaß für Männer" verspricht, wird im Maschinenraum klar: Hier arbeitet seit 1902 eine sechs Meter lange Stickmaschine, die gerade silbrige Fäden zu einem eleganten Muster formt. "Wir versuchen, jedes Jahr ein altes Muster neu aufzulegen", erklärt die Museumsleiterin – "dieses hier stammt aus den 1930er-Jahren und wir verkaufen es in unserem Museumsshop als Schal oder Krawatte."



### WELTERFOLG IM SCHNELLDURCHGANG

Tatsächlich fasziniert in dem niedrigen Raum die Technik mehr als die zarte Spitze. Drei von einst zehn dieser riesigen Maschinen stehen noch hier, und stellt man sich deren Geräuschkulisse vor, bekommt man eine erste Vorstellung vom Klang des Vogtlands um die Jahrhundertwende. Weit mehr als 2.000 Unternehmen produzierten damals Spitze und lieferten in alle Kontinente. Zwischen 1894 und 1904 verdoppelte sich die Plauer Bevölkerungszahl auf 100.000, acht Jahre später war der Höchststand von 128.000 Einwohnern erreicht. Plauen war zur viertgrößten Stadt Sachsens geworden, die USA unterhielten für die rasche Exportabwicklung ein eigenes Konsulat in der Stadt und nirgends in Deutschland

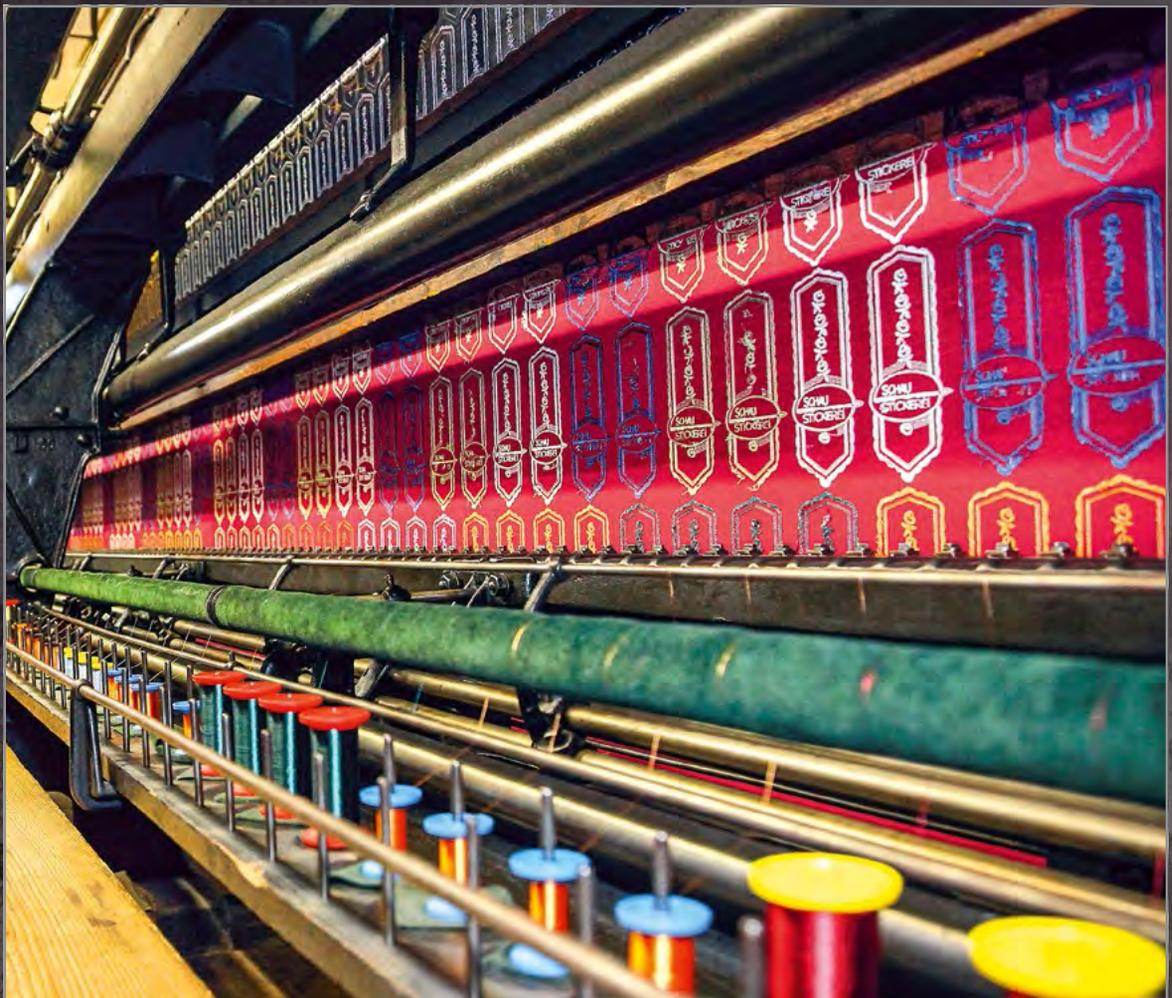
lebten damals mehr Millionäre im Verhältnis zur Einwohnerzahl.

Wie es im 18. Jahrhundert zum Spitzen-Boom in Plauen kam, erklärt Jürgen Fritzlar im Spitzen-Museum im Alten Rathaus. Lange Zeit war die teure Spitze dem Hochadel und den Königshäusern vorbehalten – zu kostbar waren die handgestickten Preziosen. Doch ab 1810 engagierte sich die Plauer Fabrikantengattin Caroline Marie Wilhelmina Krause dafür, dass sich Frauen in der armen Region mit Plattstickereien Geld verdienen konnten. Damit traf Krause genau den Trend der Zeit, denn inspiriert von der Pariser Mode verlangte zunehmend auch das Bürgertum nach gestickten Accessoires. "Bald waren im Vogtland

2.000 Stickerinnen beschäftigt, doch selbst die konnten mit ihrer Handarbeit die enorme Nachfrage nicht befriedigen", weiß Museumsleiter Fritzlar. "In den 1830er-Jahren kamen die ersten Maschinen für die Handstickerei auf, die sich in den nächsten Jahrzehnten rasant fortentwickelten." 30 Jahre später hatte sich die Maschinenstickerei etabliert und in den Folgejahren kamen immer bessere Maschinen auf den Markt: Bald ließen sich dutzende, später hunderte Spitzenmuster gleichzeitig auf den gewaltigen Maschinen sticken. Die einzelnen Spitzelemente mussten zwar immer noch aufwendig per Hand zusammengenäht werden, dennoch war die Produktionssteigerung enorm.

Fritzlar stellt sich an die historische Stickmaschine und zeigt auf die vergrößerte Zeichnung eines Spitzenmusters: "Hier ist jeder Stich aufgezeichnet und der Stickmeister arbeitete einen Stich nach dem anderen ab." Während der Museumsleiter mit einem Stahlstift die Zeichnung "abfährt", überträgt eine Metallkonstruktion jede Bewegung mit höchster Präzision auf 100 Nadeln in zwei Reihen. "25 bis 30 Stiche schaffte ein guter Stickmeister pro Minute – je mehr, desto höher war sein Lohn." Wenige Jahre später wurde diese Arbeit von sog. Lochkartenautomaten übernommen, wie sie auch in der Schaustickerei bei Beate Schad zu sehen sind.

Parallel zur Maschinenentwicklung gelang es in Plauen, moderne Verfahren für die "Veredlung" der Spitze zu entwickeln, denn erst durch die Entfernung des Trägermaterials wird aus einer Stickerei Spitze. Mehrere chemische und thermische Verfahren setzten sich durch und brachten den weltweiten Durchbruch für Spitze aus Plauen. Auf der Weltausstellung in Paris wurde sie mit dem Grand Prix für das "Wunder der Plauener Musterung" ausgezeichnet und "manche Hersteller hatten so viele Auszeichnungen auf ihrem Briefbogen, dass man ihn nur auf der Rückseite beschreiben konnte", sagt Museumsleiter Fritzlar augenzwinkernd.



Fotos Doppelseite: Martin Förster



### STRAHLEND SCHÖN BIS HEUTE

1912 gilt im Rückblick als das Jahr, in dem der Erfolg der Plauer Spitze seinen Zenit erreichte. Zwar brachte der Erste Weltkrieg nur geringe Verluste für die exportorientierten Spitzensticker, wesentlich härter setzte ihnen jedoch Coco Chanel in den 1920er-Jahren zu: Die betont schlichten Kreationen der Modeschöpferin ließen den weltweiten Bedarf an Spitze rapide sinken. Die folgende Weltwirtschaftskrise traf Plauen besonders hart. Nachdem die Stadt im Zweiten Weltkrieg zu 75 Prozent zerstört worden war, rechnete kaum jemand mit einem Comeback. Doch schon 1949 brachte man die erste Exportkollektion auf den Markt und eine Erfolgsgeschichte "made in GDR" begann. Die Spitze wurde zum wichtigen Devisenbringer für die sozialistische Planwirtschaft, wenngleich auf Maschinen aus Großvaters Zeiten. "Nach der Wende war es für die Firmen ein großer Kraftakt, einerseits neue Maschinen zu kaufen und zweitens wirtschaftliche Preise für ihre Ware zu erzielen", erinnert sich Jürgen Fritzlar, der damals selbst mit dabei war. Der Übergang in die Marktwirtschaft glückte dennoch und heute produzieren rund 35 Firmen mit etwa 600 Mitarbeitern Spitze für edle Dessous, Heimtextilien – und natürlich gehobene Mode. Und die ist längst wieder auf den Laufstegen der Haute Couture angekommen.

Foto: Andreas Tischler

[www.schaustickerei.de](http://www.schaustickerei.de)

[www.lochkarte36.de](http://www.lochkarte36.de)

[www.spitzenmuseum.de](http://www.spitzenmuseum.de)

[www.frieda-elby.com](http://www.frieda-elby.com)



▲ Fotos: Modespitze.de

Wenn in Berlin auf der "Mercedes Benz Fashion Week" zwischen Brandenburger Tor und Siegestsäule die Kreationen von Hugo Boss, Michalsky oder Rena Lange vorgeführt werden, ist auch die Münchner Designerin Irene Luft mit dabei – und Plauerer Spitze. Denn das Label setzt auf üppige Spitzen und Stickereien aus Merino-Wollmischungen auf hauchdünner Seide und transparentem Tüll oder Applikationen aus



▲ Foto: Jörg Carstensen

filigraner Guipure-Spitze. Hergestellt werden sie in der Modespitze Plauen GmbH und Geschäftsführer Andreas Reinhardt tut viel dafür, die Plauerer Spitze von ihrem "Oma-Image" zu befreien.

Wie gut das gelingt, sieht man im Showroom von "Lochkarte 36", nur einen Spaziergang vom Spitzenmuseum entfernt. Moderne Accessoires sind hier zu sehen und zu kaufen, extrava-

gante Heimtextilien und edle Kleidungsstücke. "Spitze kommt einfach nicht aus der Mode", sagt Geschäftsführerin Kathrin Floß und der jüngste Erfolg des Plauerer Exportschlagers gibt ihr Recht: Auf dem mondänen Wiener Opernball 2013 wurde eine Spitzenkreation von Irene Luft zum schönsten Kleid des Balls gekürt.





Wie so oft, stand eine Katastrophe vor dem Neubeginn: Als eine Feuersbrunst im Jahr 1525 große Teile von Görlitz zerstörte, hatten die wohlhabenderen Bürger der Stadt genug von brandgefährlichen Holzhäusern und bauten fortan in Stein. Das war zwar wesentlich teurer, aber an Geld mangelte es den aufstrebenden Händlern, die

an der Via Regia beste Geschäfte machten, nicht. Vor allem der profitable Handel mit dem kostbaren Färberwaid aus Thüringen spielte dabei eine Rolle, denn über Görlitz wurde der gesamte Handel gen Ost- und Südosteuropa abgewickelt. Zudem hatte die Stadt das Stapelrecht, was alle Waidhändler verpflichtete, ihre Ware für eine Zeit in der Stadt feilzubieten.

### ALLTAG IM TREPPENHAUS

In diese Zeit prächtiger Geschäfte fiel die Notwendigkeit, rasch solide und repräsentative Häuser zu errichten, die zudem den praktischen Anforderungen der Händler genügten. "Kaufmannsburgen" nannte Goethe diese Häuser recht passend: Oft verraten die unscheinbaren Eingangsportale nichts von der architektonischen Pracht im Inneren. "Dort kann man sich das Leben und den Trubel vor 500 Jahren so richtig vorstellen", sagt Andreas Bednarek. Bei den Stadtrundgängen mit dem promovierten Architekturhisto-

riker öffnen sich in Görlitz viele sonst verschlossene Türen. Etliche der historischen Hallenhäuser sind heute in Privatbesitz und viele der Eigentümer leisten Großes, um die inzwischen "relativ unpraktischen und wenig wirtschaftlichen" Gebäude zu erhalten, wie Bednarek weiß. Was das bedeutet, wird in den großzügigen Eingangshallen klar, angesichts der eleganten Treppenhäuser mit Brüstungen, Emporen und Galerien auf vielen Etagen. Wo heute stille Schönheit regiert, spielte sich damals der Alltag ab: "Oben

auf der Galerie stand der Hausherr und hatte alles im Blick. In den offenen Nebenbereichen, auf den Treppen, waren Angestellte, Kunden oder Familienmitglieder im Gespräch oder anderweitig beschäftigt", erklärt der Fachmann. Gelegentlich wurden die Portale geöffnet und ein Fuhrwerk mit neuen Waren ratterte ins Haus und fuhr bis in den Innenhof durch. "Die Häuser dienten vielfach auch als Kontore und Lager, manche haben Keller von zwei oder drei Etagen Tiefe."



Foto: Neuburger, EGZ

### EINZIGARTIGE ARCHITEKTUR

Einer der größten architektonischen Schätze der Görlitzer Altstadt ist der "Schönhof" am Untermarkt, der lange als Fürstenherberge diente. Der auffällige rote Prachtbau entstand 1526 unter der Leitung von Wendel Roskopf. Der Baumeister hatte bei Benedikt Ried auf dem Prager Hradschin sein Handwerk gelernt und brachte erstmals die neuen Formen der Renaissance in die Neißestadt. Das Schöne an diesem besonde-

ren Hallenhaus: Es ist für alle Görlitzer Gäste zugänglich, denn hier hat heute das Schlesische Museum sein Domizil. Es lohnt durchaus, den Blick von den Exponaten zu erheben um die prächtigen Deckenausmalungen und die architektonische Raffinesse der Räume zu bewundern.

Besonders froh war Andreas Bednarek, als er den Schönhof und dutzende andere Hallenhäuser im Herbst

2013 einem ganz besonderen Publikum zeigen durfte: einer Fachkommission der UNESCO. Die nämlich prüft gerade, ob man die einzigartigen Bauten ins "Weltkulturerbe" aufnimmt. "Das wäre ein großer Erfolg für Görlitz", sagt Bednarek und wagt vorsichtigen Optimismus: "Unsere Chancen stehen nicht ganz schlecht."

 [www.goerlitz-tourismus.de](http://www.goerlitz-tourismus.de)



# BARBARAS ERBE

Die Geschichte der Unternehmerin Barbara Uthmann kennt in Annaberg-Buchholz jedes Kind. In diesem Jahr feiert die Stadt den 500. Geburtstag dieser außergewöhnlichen Frau.





Als die kleine Barbara 1514 zur Welt kam, war das ganze Erzgebirge in Bewegung und ihre Geburtsstadt Annaberg mitdrin. Seit dem "Großen Berggeschrey" im Jahr 1496 strömte alles in die Region, um hier nach Silber oder Kupfer zu graben. 1521 lebten in Annaberg über 8.000 Menschen, mehr als in Dresden oder Leipzig. Barbaras Vater Heinrich von Elterlein war ein hoher Beamter und außerdem erfolgreicher Erzgrubenbesitzer, die Mutter stammte aus einer vornehmen Chemnitzer Familie. Vor dem Mädchen Barbara lag also eine angenehme Zukunft in Wohlstand – als Hausfrau und Mutter. Doch wäre ihr Leben tatsächlich in den vorhersehbaren Bahnen verlaufen, stünde heute kein Standbild von Barbara Uthmann auf dem Marktplatz von Annaberg-Buchholz.

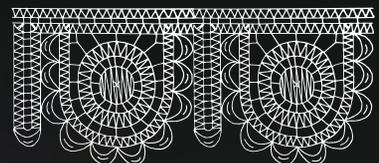


Der Bergaltar in der St. Annenkirche



## VON DER WITWE ZUR UNTERNEHMERIN

Zunächst lief alles planmäßig: Das Mädchen wuchs behütet auf und Adam Ries als engagierter Hauslehrer war regelmäßig Gast des Hauses von Elterlein. Mit knapp 16 Jahren heiratete sie den schlesischen Grubenbesitzer Christoph Uthmann, dem sie mindestens zwölf Kinder gebar. Doch der frühe Tod ihres Ehemanns änderte alles. Mit 39 Jahren wurde Barbara Uthmann Witwe und erbt das Bergwerk und die Handelsprivilegien ihres Mannes. Die meisten Frauen in ihrer Situation hätten das Unternehmen verkauft, doch Barbara Uthmann wählte einen reichlich unkonventionellen Weg für die damalige Zeit: Sie übernahm das Unternehmen selbst und führte es mit ihren Söhnen weiter. So erfolgreich, dass sie weitere Gruben dazukaufen konnte und dass man in Annaberg bald respektvoll von der "Uthmännin" sprach. Neben unternehmerischem Geschick bewies die Montanunternehmerin zugleich Weitblick. Sie erkannte rechtzeitig, dass die besten Tage in den Erzgruben zu Ende gingen und dass neue, härtere Zeiten auf Annaberg zukamen. Also investierte Barbara Uthmann verstärkt in ihr zweites wirtschaftliches Standbein, einen florierenden Textilhandel. Besonders begehrt waren damals Borten und Spitzen in der Modewelt. Denn damit konnte man jede Saison neue modische Akzente setzen, ohne sich für viel Geld neu einzukleiden. Und diese Mode war der Grundstein für Barbara Uthmanns Platz in der Geschichte Annabergs.



Fotos: Anni Bräuer



### KUNSTHANDWERK ALS RETTUNG

Der Legende nach war es eine Frau aus Brabant, die 1560 im Hause Uthmann Unterkunft fand und die noch neue Technik des Spitzenklöppelns ins Erzgebirge brachte. Die Uthmännin fand offenbar Gefallen an den filigranen Garn-Kunstwerken und gründete bald darauf die erste Klöppelschule für Mädchen, aus der rasch ein florierender Handwerksbetrieb wurde. Als Verlegerin versorgte Barbara Uthmann bald hunderte Frauen in der Region mit Material für die Heimarbeit und kaufte ih-

nen die Klöppelspitzen zu Festpreisen ab. In den besten Zeiten standen bei ihr bis zu 900 Klöpplerinnen in Lohn und Brot. Als in den folgenden Jahren die Erzgruben weniger wurden und viele Bergleute ihre Arbeit verloren, wurde die Spitzenklöppelei in vielen Annaberger Familien zur einzigen Verdienstmöglichkeit. Sehr einträglich war das Geschäft allerdings nur wenige Jahre, aber dennoch breitete sich die Kunst des Klöppelns im Erzgebirge immer weiter aus. Um 1700 soll es hier rund

10.000 Klöpplerinnen gegeben haben, 85 Jahre später sogar 15.000. Diese Zeiten sind längst vorbei, aber bis heute wird in den Stuben rund um Annaberg geklöpelt. Manche Klöpplerinnen verdienen auch heute noch ihr Brot damit, doch für die allermeisten ist es ein schönes Stück Gemeinschaft in guter alter Erzgebirgstradition – dank Barbara Uthmann.

*Alle Veranstaltungen im  
Barbara-Uthmann-Jahr unter  
[www.annaberg-buchholz.de](http://www.annaberg-buchholz.de)*

# Was ist los in Sachsen?

## Meißen

17. – 18. Mai 2014  
Meißner Töpfermarkt

12. Juli 2014  
Lange Nacht der Kunst und Kultur

26. – 28. September 2014  
Meißner Weinfest

## Pirna

13. – 15. Juni 2014  
Stadtfest Pirna

2. August 2014  
Pirnaer Hofnacht

5. – 6. September 2014  
Einkaufsnacht, Weinfest und Open-  
Air-Schauspiel "Retter von Pirna"

## Zittau

28. Mai 2014  
"Spectaculum Citaviae"

28. Juni 2014  
Sächsischer Familientag

15. – 17. August 2014  
ITU Cross-Triathlon World  
Championships, Olbersdorfer See

## Plauen

20. – 22. Juni 2014  
55. Plauener Spitzenfest

28. Juni – 6. Juli 2014  
"Sugar –Manche mögen's heiß"  
Open-Air-Spektakel im Parktheater

25. November – 21. Dezember 2014  
Plauener Weihnachtsmarkt

## Radebeul

30. Mai – 1. Juni 2014  
Karl-May-Festtage Radebeul

26. – 28. September 2014  
Herbst- und Weinfest

4. – 5. Oktober 2014  
Historisches Weinfest und Sächsischer  
Winzerzug im Weingut Hoflößnitz

## Zwickau

6. – 7. Juni 2014  
"Summer Swing" bei Schumann

21. – 23. August 2014  
Sachsen Classic 2014

6. – 7. September 2014  
Historisches Markttreiben

## Torgau

29. Juni – 6. Juli 2014  
32. Festwoche der Kirchenmusik

4. – 6. Juli 2014  
Katharina-Tag (Katharina von Bora)

17. Mai – 31. Oktober 2014  
Ausstellung "Das Wort im Bild"  
Kunstgegenstände zur Reformationszeit



Annaberger KÄT, Foto: Dieter Knoblauch



Summerswing am Zwickauer Hauptmarkt, Foto: Matthias Rose

## Grimma

**18. Mai 2014**

Museumsfest im Göschengarten  
und im Göschenhaus

**12. – 14. September 2014**

8. Internationales Musikantentreffen

**8. – 9. November 2014**

Martinimarkt in der Klosterkirche

## Freiberg

**26. – 29. Juni 2014**

Bergstadtfest

**Juni – Dezember**

Hochklassig – hochklassisch

**28. September – 4. Oktober 2014**

300 Jahre Silbermann-Orgel im Dom

**25. November – 22. Dezember 2014**

Christmarkt mit Bergparade

## Annaberg-Buchholz

**31. Mai 2014**

Annaberger Modenacht

**20. – 29. Juni 2014**

494. "Annaberger KÄT"

Das größte Volksfest des Erzgebirges

**22. – 24. August 2014**

Festwochenende im  
Barbara-Uthmann-Jahr

## Bautzen

**3. Juli – 10. August 2014**

19. Bautzener Theatersommer  
"Gullivers Reisen" nach Jonathan Swift

**18. Juli – 3. August 2014**

Lausitzer Musiksommer  
"Vier Elemente"

**28. November – 21. Dezember 2014**

630. Bautzener Wenzelsmarkt

## Görlitz

**19. – 20. Juli 2014**

Schlesischer Tipplmarkt  
(traditioneller Töpfermarkt)

**7. – 9. August 2014**

"Via Thea"  
Internationales Straßentheaterfestival

**29. – 31. August 2014**

Görlitzer Altstadtfest

## Kamenz

**21. Juni 2014**

"Fête de la Musique"  
(Straßenmusikfest)

**22. – 28. August 2014**

Forstfest Kamenz  
(Umzüge, Fahrgeschäfte)

**13. – 14. Dezember 2014**

Märchenhaftes Advents-Spectaculum

# 13 STADTSCHÖNHEITEN AUF EINEN BLICK

## BAUTZEN



### Viele Türme. Gute Aussicht.

- Romantische Altstadt mit Alter Wasserkunst, Ortenburg und Dom
- Mehr als 1.000 Baudenkmale aus acht Jahrhunderten
- Lebendige Kultur-, Kunst- und Kneipenszene
- Farbenfrohe Osterbräuche und Traditionen der Sorben

## TORGAU



### Die Stadt der Renaissance und Reformation

- Berühmt: Schloss Hartenfels mit Großem Wendelstein
- Bedeutend: von Luther geweihte Schlosskirche, 1. ev. Kirchenbau
- Bezaubernd: historische Renaissance-Altstadt, tägl. Führungen
- Beachtlich: 16 Museen und Ausstellungen

## MEISSEN



### Die 1.000 Jahre alte Stadt hält viele Überraschungen bereit

- Glanzvolles Meissener Porzellan®
- Entspannte Radtouren und gemütliche Weinproben beim Winzer
- Romantische Bummel durch versteckte Gassen der Altstadt
- Albrechtsburg als ältestes dt. Schloss und Meißner Dom

## RADEBEUL



### Genuss und Aktivität im Zentrum der Sächsischen Weinstraße

- Historische Weingüter und gemütliche Straußwirtschaften
- Dorfanger Altkötzschenbroda und Karl-May-Museum
- Dampfbtr. Schmalspurbahn und nostalgische Schaufelraddampfer
- Hervorragende Anbindung zur Landeshauptstadt Dresden

## ZITTAU



### Die "Stadt der Fastentücher" im Dreiländereck

- Zeigt als einzige deutsche Stadt zwei mittelalterliche Textilkunstwerke von 1472 und 1573 in einer dauerhaften Präsentation
- Bezaubert mit historischem Stadtkern inmitten des "Grünen Rings"
- Lockt mit Zittauer, Iser- und Riesengebirge vor der Haustür

## GÖRLITZ



### Ein urbanes Gesamtkunstwerk von europäischem Format

- Von Gotik bis Jugendstil – steinerne Chronik aus 5 Jahrhunderten
- Europäische Kunst und Kultur im Zeichen der Via Regia
- Impressionen zwischen Sonnenorgel und Heiligem Grab
- Görlitz/Zgorzelec: Laboratorium der europäischen Integration



**GRIMMA**

**Gleich hinter Leipzig – die schönste Altstadt Mitteldeutschlands**

- Literaturhistorie: von Goethe-Verleger Göschen bis Seume u. Schiller
- Martin Luther, seine Frau Katharina von Bora und die Reformation
- Per Muldenschiff zu Schiff- und Wassermühle und Seilfährenfahrt
- Die ehem. Fürstenschule St. Augustin und ihre berühmten Schüler



**PLAUEN**

**PLAUEN** – echt spitze, nicht nur bei Spitze:

- Attraktion Bierelektische: im rollenden Gasthaus durch die Stadt
- Umgarnet vom Charme und der Schönheit der Plauener Spitze
- E.o.plauen: Vater und Sohn - Bilder sagen mehr als 1.000 Worte
- Natur pur: aktiv zu Fuß oder per Rad durchs schöne Vogtland



**FREIBERG**

**Die Silberstadt Sachsens**

- Hist. Altstadt kern mit Bürgerhäusern aus dem Spätmittelalter
- Terra Mineralia – eine der weltgrößten Mineralienausstellungen
- Dom St. Marien – Silbermann-Orgeln und Goldene Pforte
- Erzgebirg. Weihnachtsglanz – Christmarkt und Bergbautradition



**KAMENZ**

**Die "Lessingstadt" weckt Emotionen:**

- Von Geburtsort bis Museum: Gotthold Ephraim Lessing fasziniert
- "Sakrale Schätze" wie spätgotische Schnitzaltäre begeistern
- Viele botanische Kostbarkeiten in der "grünen" Stadt entzücken
- Verschiedene Veranstaltungen und Feste beleben die Sinne



**ANNABERG-BUCHHOLZ**

**ERLEBEN:** Weihnachtszauber in der Hauptstadt des Erzgebirges

- SEHEN:** Bergbautradition der Silberstraße in traumhafter Natur
- MACHEN:** von Spitzenklöppeln über Schnitzkunst bis Stollenbacken
- TRÄUMEN:** Erlebnismuseum "Manufaktur der Träume"
- STAUNEN:** lebendige Marktpyramide, Bergmännische Krippe u.v.m.



**PIRNA**

**MALERISCH:** Canaletto's "Marktplatz Pirna" noch original erlebbar

- EINMALIG:** lebendiges Canaletto-Bild
- INSPIRIEREND:** zu den Richard-Wagner-Stätten in Graupa
- ROMANTISCH:** Startpunkt für Malerweg und Sächsische Weinstraße
- WERTVOLL:** Kameliensammlung in Schloss Zuschendorf



**ZWICKAU**

**Oldtimerträume und Klassik**

- Horch, Audi, Wanderer & Trabant – spannende Automobilgeschichte
- Robert und Clara Schumann – Geburtshaus, Museum, Konzertsaal
- Reformationsgeschichte am Lutherweg und in den Priesterhäusern
- Jugendstil und Gründerzeit – Johannisbad und Ballhaus "Neue Welt"



**DIE KONTAKTDATEN DER STÄDTE FINDEN SIE AUF SEITE 59 »**

## HERAUSGEBER

Tourismus Marketing Gesellschaft  
Sachsen mbH  
Bautzner Straße 45-47  
01099 Dresden

Telefon +49 (0) 351 - 49 170 0  
Telefax +49 (0) 351 - 49 693 06  
E-Mail [info@sachsen-tour.de](mailto:info@sachsen-tour.de)  
Internet [www.sachsen-tourismus.de](http://www.sachsen-tourismus.de)

## KONZEPT UND REDAKTION

Erik Braunreuther  
textworx. | Dresden  
Internet [www.textworx.de](http://www.textworx.de)

## GESTALTUNG UND SATZ

Marcel Drechsler | Bärenstein  
Telefon +49 (0) 37 347 - 80 518  
Internet [www.marcel-drechsler.de](http://www.marcel-drechsler.de)

## LEKTORAT

Jenny Menzel, Null Fehler Lektorat

**AUFLAGE** 25.000 Stück

## DRUCK

Westermann-Druck, Braunschweig

**AUSGABE** 2014

**VERÖFFENTLICHUNG** Mai 2014

## WEITERE FOTOGRAFEN

Trabant, Seite 9: Prill Mediendesign & Fotografie (iStockphoto)

# STADTSCHÖNHEITEN SACHSEN

Liebe Freunde schöner Städte! 13 sächsische Stadtschönheiten voll lebendiger Geschichte machen Ihnen in diesem Prospekt ihre Aufwartung. Damit halten Sie 13 treffende Argumente in den Händen, auf dem Weg nach Dresden, Leipzig oder Chemnitz Seitensprünge zu wagen und die Reize unserer historischen Städte zu erkunden. Ihre fotogene Romantik, ihr Mittelalter-Flair und ihre lebhaftige Ausstrahlung werden Ihnen gefallen. Ob Sie allein kommen, in Familie, in der Gruppe oder im Verein – Sie sind herzlich in unseren Städten Annaberg-Buchholz, Plauen, Zwickau,

Freiberg, Grimma, Torgau, Meißen, Radebeul, Pirna, Kamenz, Bautzen, Görlitz und Zittau willkommen. Wenn Sie noch mehr Argumente benötigen, um sich für eine Entdeckungsreise zu entscheiden, dann bestellen Sie bei uns kostenfrei die ausführliche Imagebrochure "Stadtschönheiten Sachsen. Lieblingsplätze der Geschichte" oder alle 13 Stadtrundgänge im handlichen Pocket-Format mit Kulturtipps und Ausflugsempfehlungen sowie Kontakten.

**Ihre Tourismus-  
Marketing Gesellschaft Sachsen**

**Hotline +49 (0) 351-49 17 00 · [www.sachsen-tourismus.de](http://www.sachsen-tourismus.de)**



**SACHSEN. LAND VON WELT.**

**ANNABERG-BUCHHOLZ****TOURIST-INFORMATION**

Buchholzer Straße 2  
 09456 Annaberg-Buchholz  
 Telefon +49 (0) 3733 - 42 52 83  
 Telefax +49 (0) 3733 - 506 97 55  
 tourist-info@annaberg-buchholz.de  
 www.annaberg-buchholz.de

**BAUTZEN/BUDYŠIN****TOURIST-INFORMATION**

Hauptmarkt 1 · 02625 Bautzen  
 Telefon +49 (0) 035 91 - 420 16  
 Telefax +49 (0) 035 91 - 46 44 99  
 touristinfo@bautzen.de  
 www.bautzen.de

**FREIBERG****TOURIST-INFORMATION**

Burgstraße 1 · 09599 Freiberg  
 Telefon +49 (0) 3731 - 41 95 190  
 Telefax +49 (0) 3731 - 41 95 199  
 tourist-info@freiberg-service.de  
 www.freiberg-service.de

**GÖRLITZ****TOURIST-INFORMATION**

Obermarkt 32 · 02826 Görlitz  
 Telefon +49 (0) 3581 - 47 57 0  
 Telefax +49 (0) 3581 - 47 57 47  
 willkommen@europastadt-goerlitz.de  
 www.goerlitz.de

**KULTURBETRIEB GRIMMA****STADTINFORMATION**

Markt 23 · 04668 Grimma  
 Telefon +49 (0) 3437 - 98 58 285  
 Telefax +49 (0) 3437 - 98 58 288  
 stadtinformation@grimma.de  
 www.grimma.de

**KAMENZ****TOURIST-INFORMATION**

Pulsnitzer Straße 11 · 01917 Kamenz  
 Telefon +49 (0) 3578 - 379 205  
 Telefax +49 (0) 3578 - 379 291  
 kamenzinformation@kamenz.de  
 www.kamenz.de/tourismus

**MEISSEN****TOURIST-INFORMATION**

Markt 3 · 01662 Meißen  
 Telefon +49 (0) 3521 - 41 94 0  
 Telefax +49 (0) 3521 - 41 94 19  
 service@touristinfo-meissen.de  
 www.touristinfo-meissen.de

**PLAUEN****TOURIST-INFORMATION**

Unterer Graben 1 · 08523 Plauen  
 Telefon +49 (0) 3741 - 29 110 27  
 Telefax +49 (0) 3741 - 29 131 028  
 touristinfo@plauen.de  
 www.plauen.de/tourismus

**PIRNA****TOURIST-INFORMATION**

Am Markt 7 · 01796 Pirna  
 Telefon +49 (0) 3501 - 556 446  
 Telefax +49 (0) 3501 - 556 449  
 touristservice@pirna.de  
 www.pirna.de

**RADEBEUL****TOURIST-INFORMATION**

Meißner Straße 152 · 01445 Radebeul  
 Telefon +49 (0) 351 - 89 54 120  
 Telefax +49 (0) 351 - 89 54 122  
 tourismus@radebeul.de  
 www.radebeul.de

**TORGAU****TOURIST-INFORMATION**

Markt 1 · 04860 Torgau  
 Telefon +49 (0) 3421 - 70 14 0  
 Telefax +49 (0) 3421 - 70 14 15  
 info@tic-torgau.de  
 www.tic-torgau.de

**ZITTAU****TOURIST-INFORMATION**

Markt 1 · 02763 Zittau  
 Telefon +49 (0) 3583 - 75 22 00  
 Telefax +49 (0) 3583 - 75 21 61  
 tourist-info@zittau.de  
 www.zittau.eu

**ZWICKAU****TOURIST-INFORMATION**

Hauptstraße 6 · 08056 Zwickau  
 Telefon +49 (0) 375 - 27 13 240  
 Telefax +49 (0) 375 - 27 13 249  
 tourist@kultour-z.de  
 www.zwickautourist.de

**berlinlinienbus.de**

*Deutschland steigt ein.*

# Über 70 Verbindungen ab/nach Dresden und Leipzig!

Beispiele ab/nach Dresden:

Berlin (10x tägl.), Hamburg (4x tägl.), Frankfurt, Leipzig, Jena, Erfurt (3x tägl.),  
München, Nürnberg, Regensburg, Paris, Brüssel, Amsterdam, Wien, Prag u.v.m.

**Tickets**  
ab **9€**



Service-Hotline: ☎ 030 338 448 0

[www.berlinlinienbus.de](http://www.berlinlinienbus.de)